Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Samen sind gesegnet vom Herrn."
Jesaia 61, 9.

XV. Band. **15. Juli 1883.** **Nr. 14.**

Eine Predigt des Präsidenten Joseph F. Smith,

gehalten an der General-Konferenz, Salzseestadt, Utah, Sonntag den 8. April 1883.

Seit der Gründung der Kirche ist vielleicht noch nie eine Zeit gewesen, wo das Volk Gottes sich glücklicher und so zahlreich befand, als heute, trotz aller der Anstrengungen, welche unsere Feinde gegen uns unternommen. Und währenddem wir über allen Widerstand und die Gewalt der Gottlosen, welche sie durch die Presse und die Kanzel, sowie auch durch die Macht des Kongresses gegen uns angewendet, überwunden haben, geziemt es uns dennoch, die Hand Gottes in unseren Siegen anzuerkennen; denn es ist sicherlich nicht durch Menschen Weisheit, Macht oder Intelligenz, daß wir bis jetzt errettet worden sind, sondern allein durch die um unseretwillen erwiesene Gnade und Segnung des Herrn. Heute sind wir also ein lebendiger Beweis der besonderen Gnade, Güte und Beschützung Gottes. Er hat uns nicht nur mit dem Vorrecht gesegnet, daß er uns mit seinen Gesetzen und dem Plane der Seligmachung bekannt gemacht hat; sondern er hat uns auch in einem wünschenswerthen Lande gesammelt, und trotz dessen früheren Unfruchtbarkeit, Dürre und unansehnlichem Aussehen, hat er die Elemente gemildert, den Boden gesegnet, und diese Thäler als eine Heimath den Heiligen angenehm gemacht. Er hat uns mit einem Ueberfluß irdischer Dinge gesegnet, und dazu die beste aller Segnungen, die der Mensch in diesem Leben genießen kann — den heiligen Geist und eine Erkenntniß des neuen und ewigen Bundes gegeben.

Durch unsere Erfahrung und Erkenntniß in der Vergangenheit sollten wir das vollkommenste Vertrauen setzen auf die Weisheit des Allmächtigen und seiner Fähigkeit sein angefangenes Werk zu vollenden. Dieses ist kein Tag des Zittern oder der Furcht noch für Zweifel oder Besorgniß. Gott hat seine Macht und erhabene Weisheit in der Errettung seines Volkes auf so viele Weisen und zu so vielen Zeiten im Laufe unserer Geschichte bewiesen, daß wenn wir jetzt an

ihm zweifeln sollten, sei unsere Lage was sie sein mag, so würden wir unserm allmächtigen Beschützer eine Schändlichkeit, unserm Gott eine Beschimpfung anerbieten. Es scheint mir unmöglich, daß irgend ein Heiliger der letzten Tage, angesichts alles das der Herr für dieses Volk gethan hat, einen Augenblick zweifeln kann, noch an seiner Fähigkeit und Willigkeit die Pläne gottloser und ehrgeiziger Männer zu vernichten, und sein Werk zum schließlichen Sieg und Triumph über alle Hindernisse und jeden widerstehenden Feind in der Zukunft fortzuführen.

Die einzig wirkliche Gefahr, welche ich in dem Pfade der Heiligen der letzten Tage voraussehe, liegt in den Folgen, welche der Besitz von Reichthum, „natürlich" mit sich bringt — nämlich: Stolz und Eitelkeit, Selbstbefriedigung und Vergeßlichkeit des Herrn, und die Mißachtung der Obligationen und Pflichten, die wir ihm, sowie auch eines dem andern schuldig sind; und all' dieses in Folge des Ueberflusses irdischer Segnungen, welche er in seiner Güte uns zu Theil werden läßt. Man sagt mit Wahrheit, daß in den Tagen der Noth wir geneigt sind, nach dem Herrn zu trachten, daß aber während des Wohlergehens wir seiner nicht gedenken; und es scheint mir, daß in dieser Neigung liegt die größte Gefahr, die uns heutzutage droht. Dieses betrifft nicht das ganze Volk, denn wir sind nicht alle reich an irdischen Gütern; zu Einzelnen aber, und ihrer sind nicht wenige, sondern viele, welche gesegnet wurden — wenn Solches sich ein Segen zeigt — sogar mit einer Fülle von Reichthum; und es thut mir leid zu sagen, daß Einige sich der Habsucht so gänzlich übergeben, daß ihre ganze Seele scheint in der Liebe der Welt verwickelt zu sein. Es ist sehr offenbar, daß etliche von uns noch „von der Welt" sind, denn gleich wie sie, je mehr wir bekommen, desto mehr wollen wir;" und es scheint unmöglich die Begierde solcher Gemüther nach den vergänglichen Dingen der Zeit, befriedigen zu können. Je nachdem die Menschen Güter um sich sammeln und die damit folgenden Sorgen an sich ziehen, so werden sie geneigt, „den Fels, davon sie gehauen wurden, und des Brunnen Gruft daraus sie gegraben worden" zu vergessen; so wie auch Gott, von welchem sie in dem Besitz von Reichthum ebenso abhängig sind, als in der tiefsten Armuth. Reichthum macht die Menschen nicht unabhängig von Gott, noch befreit sie von den Pflichten, welche sie eines dem andern gegenüber schuldig sind. Die Reichen sind ebenso abhängig von Gott, um das Licht seines Geistes, sie zu führen, und um die Segnungen und Verordnungen des heiligen Priesterthums als die Aermsten der Armen. Der Herr in dieser Hinsicht sieht die Person nicht an. Der Rang oder der weltliche Zustand des Menschen wird nicht von dem Allmächtigen betrachtet. Es ist des Menschen Gerechtigkeit und Demuth, es ist das willige Gemüth und das gehorsame Herz das ihm wohlgefällig ist, und so wir nicht gerecht und demüthig, willig und gehorsam sind, wird er seinen Geist von uns entziehen, und wir werden uns selbst überlassen, wie viele Andere bevor uns gewesen sind, zu ernten das wir gesäet. Sollte die Zeit jemals kommen (welche ich aber nicht erwarte), daß die Mehrzahl dieses Volkes in den Sorgen der Welt verwickelt werden, so kenne ich kein Mittel, welches das Uebel und in Folge dessen das Verderben der Kirche erfolgreicher aufhalten könnte als unsere Unterwerfung unter die Macht und Verfolgungen unserer Feinde, um von ihnen getrieben und geschlagen zu werden, bis wir gedemüthigt und zu der Anerkennung unserer Pflichten gegen den allmächtigen Herrn gebracht werden, und durch die Dinge, die wir erleiden müßten, Weisheit gelernt haben.

Es sind Segnungen, welche dem Evangelium Jesu Christi und der zukünftigen Welt angehören, welche nicht durch persönlichen Einfluß erreicht, noch mit, Geld gekauft werden können, und welche Niemand durch seine eigene Intelligenz oder Weisheit erlangen kann, er thue es denn durch Gehorsam zu gewissen Verordnungen, Gesetzen und Geboten, welche gegeben worden sind. Und es ist gut, meiner Ansicht nach, daß die Heiligen der letzten Tage immer gedenken der unschätzbaren Segnungen des Evangeliums, welche ihnen durch ihren Glauben ertheilt, und die Vergebung der Sünden, die sie durch Buße und Taufe erlangten; und daß nur durch fortwährende Treue sie können die Gaben und Segnungen, welche zum ewigen Leben gehören, beibehalten. Dennoch sind viele Segnungen, die der menschlichen Familie allgemein sind, die alle genießen ohne Rücksicht auf ihren sittlichen Stand oder ihrer religiösen Ueberzeugungen. Gott hat allen Menschen einen freien Willen gegeben, er hat uns frei gelassen, ihm zu dienen oder ihm nicht zu dienen, das zu thun, was Recht ist, oder das was Unrecht ist, und dieses Vorrecht ist allen Menschen gegeben, rücksichtslos auf Glauben, Farbe oder Stand. Die Reichen haben dieses Recht, so auch die Armen; und Keiner wird durch irgend welche Macht Gottes von der vollständigsten und freisten Ausübung desselben gehindert. Dieses Selbstentscheiden ist allen gegeben worden, und ist eine Segnung, welche Gott all' seinen Kindern und der ganzen Menschheit gleich ertheilt hat. Er wird uns aber wegen dem Gebrauch dieses Rechtes zu einer strengen Rechnung halten, und wie es von Kain gesagt wurde, so wird es von uns gesagt: „Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür." Es sind gewisse Segnungen, welche Gott den Menschenkindern ertheilt nur mit der Bedingung der rechtmäßigen Ausübung dieser Selbstwirkung. Zum Beispiel, Keiner kann die Vergebung seiner Sünden erlangen, er thue es denn durch Buße und Taufe von Einem der die Autorität dazu hat. Wenn wir von der Sünde, deren Folgen und Mächte befreit werden wollen, müssen wir dem von Gott geoffenbarten Gesetze Gehorsam leisten, sonst werden wir nie eine Vergebung unserer Sünden erlangen können. Deshalb, währenddem Gott allen Menschen ohne Rücksicht auf Stand, diese Freiheit, Gutes oder Böses zu wählen, ertheilt hat, hat er doch nicht den Menschenkindern anders eine Vergebung der Sünden versprochen, und er wird es auch nicht thun, sondern nur durch Gehorsam zu diesem Gesetze. Die ganze Welt liegt daher in Sünde und sie ist unter Verdammung, da das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen dasselbe nicht anwenden wollen, um sich vor dem Herrn in eine richtige Lage zu stellen. Und diese Verdammung ruht mit zehnfältigem Gewicht auf Denen, die diesem Gesetze Gehorsam geleistet, eine Vergebung ihrer Sünden einmal erhalten, die aber in Sünde wieder zurückgekehrt und die Bündnisse, welche sie in dem Wasser der Taufe gemacht, vergessen oder mißachtet haben. Alle Menschen sind gesegnet mit der Kraft ihres Körpers, mit dem Gebrauch ihrer Fähigkeit, und mit dem Rechte, die Talente, mit denen sie begabt sind zu benützen, nach der Weise, die ihnen gut scheinen mag, ohne Rücksicht auf Religion. Aber Gott hat nicht erlaubt, und er will es auch nicht, daß irgend einem Manne oder irgend einer Frau die Gabe des heiligen Geistes ertheilt werde, es sei denn durch Gehorsam zu den Gesetzen Gottes. Deshalb kann Keiner eine Vergebung der Sünden, die Gabe des heiligen Geistes, die Offenbarungen Gottes, die Priesterschaft mit deren Rechten, Mächten und Vorzügen empfangen, oder ein

Erbe Gottes und Miterbe Christi werden, er erlange es denn durch die Erfüllung der Bedingungen des Himmels. Dieses sind allgemeine Segnungen, sie sind herrliche und unschätzbare Vorrechte, welche dem Evangelium und dem Plane des Lebens und der Seligkeit angehören, und sie sind allen frei und offen an gewissen Bedingungen; aber keine Kreatur unter dem Himmel kann diese Segnungen genießen, sie gehen denn in dem Wege, welchen Gott bezeichnet hat, wodurch selbige empfangen werden können. Diese Vorrechte und Segnungen, nachdem sie erlangt, können wieder verscherzt werden, und vielleicht in Ewigkeit verloren, wenn wir nicht standhaft fortfahren, in dem Wege zu wandeln, welcher für uns vorgeschrieben ist. Es ist deshalb gut, daß die Heiligen der letzten Tage das erhabene Vorrecht, das ihnen zu Theil geworden ist, nicht aus dem Auge lassen. Wer nicht zu dieser Thür hineingehet, der kann nicht ein Bürger des Reiches Gottes werden; und es sind tausende und abermal tausende, ja Millionen, welche nie werden Bürger seines Reiches in dieser Welt werden, da sie die Macht und freie Wahl, welche ihnen gegeben worden, nicht in der rechten Richtung benützten. Jedoch genießen sie viele Segnungen, welche der Welt im allgemeinen ertheilt werden, denn „er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten;" aber der heilige Geist kommt nur auf die Gerechten und diejenigen, deren Sünden vergeben worden sind. „Er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte," aber die Rechte des Priesterthums werden ertheilt, und die Lehren der Priesterschaft fließen wie der Thau des Himmels über die Seelen Derer, die sie nach dem eigenen bestimmten Wege Gottes erhalten. Die Gnade des Himmels und die Anerkennung der Kinder dieser Welt, als seine Söhne und Töchter von dem Herrn kann nur durch Gehorsam zu den Gesetzen, die er geoffenbaret hat, versichert werden. Weder Güter noch die Reichthümer der Welt können diese Dinge kaufen. Simon der Zauberer wollte die Macht, Teufel auszutreiben, mit Geld kaufen, aber Petrus sagte ihm, daß du „verdammet werdest mit deinem Gelde." Diese Segnungen, Mächte und Vorrechte können nicht anders gekauft werden, als durch das Sühnopfer Jesu Christi; sie sind nicht zu empfangen durch persönlichen Einfluß oder durch Reichthum, Stand oder Kraft des Menschen, oder auf irgend einem andern Weg als dem direkten Weg, wodurch der Herr beschlossen hat, daß sie erhalten werden könnten.

Nun so lange die Heiligen der letzten Tage Willens sind, den Geboten Gottes zu gehorchen, die Vorrechte und Segnungen, welche sie in der Kirche genießen zu schätzen, und ihre Zeit, ihre Talente, ihr Alles zur Ehre des Namen Gottes, zur Aufbauung Zions und zur Verbreitung der Wahrheit und Gerechtigkeit auf Erden anzuwenden, gerade so lange ist unser himmlischer Vater bei seinem Eide und Bunde gebunden, sie vor jedem widerstrebenden Feind zu beschützen, und ihnen in der Ueberwindung jedes Hindernisses das wider sie je gestellt oder in ihren Weg geworfen werden mag, behülflich zu sein. In dem Augenblick aber, wo eine Gemeinschaft sich in Selbstsüchtigkeit verwickeln läßt, und von den vergänglichen Dingen des Lebens sich hinreißen läßt, und ihren Glauben auf Reichthum gründet; in jenem Augenblick beginnt die Macht Gottes sich von ihnen zu entfernen, und wenn sie sich nicht bald bekehren, wird der heilige Geist sich von ihnen gänzlich entziehen nnd sie werden sich selbst überlassen sein. Das was ihnen gegeben wurde wird zurückgenommen, und das was sie hatten, werden sie verlieren, denn sie sind seiner nicht werth. Gott ist gerecht sowohl als barmherzig, und wir dürfen keine Gnade von der Hand des

Allmächtigen erwarten, nur wie wir sie verdienen, wenigstens in den aufrichtigen Wünschen unserer Herzen, und diese Wünsche und Absichten werden uns nicht immer von Nutzen sein, wenn unsere Werke nicht mit denselben übereinstimmen. Denn wir sind an einem thatsächlichen Werke einer Wirklichkeit beschäftigt, und wir müssen halten, sowohl als bekennen. Wir müssen werden, was der Herr von uns verlangt zu sein; sonst werden wir nicht sein Volk, noch das Zion sein, welches er beabsichtigt, in den letzten Tagen zu sammeln und auf Erden aufzubauen.

Ich freue mich in dem Werke Gottes. Seitdem ich mit den Grundsätzen des Evangeliums bekannt gemacht wurde, habe ich keinen Augenblick an deren Wahrheit im Geringsten gezweifelt. Ich habe nie gefürchtet und kenne noch nicht irgend ein Gefühl der Furcht in Betreff des Erfolges dieses Werkes. Ich weiß, daß Gott fähig ist, es fortzuführen, und daß er es auch thun wird. Ich fürchte manchmal für die Menschheit und für mich; da ich meine eigenen Schwachheiten kenne, besser vielleicht als irgend ein anderes lebendiges Wesen, „Gott ausgenommen," sie kennen kann. Oftmals werde ich vor Furcht und Zittern überrascht, wenn ich meine eigenen Schwachheiten fühle und mich selbst ansehe, wie ich von Gott gesehen bin. In Betreff des Werkes Gottes aber, das kann nicht mißlingen, denn er hat dessen Vollbringung beschlossen; und obwohl der Mensch sich demselben widersetzen mag, so werden alle seine Pläne vernichtet werden, und nie das Werk Gottes zu Grunde gehen wird. Nun merket es. Wie ich öfters gesagt habe, die günstigste Gelegenheit, welche der Widersacher der Menschenseelen jemals hatte, um dieses Werk zu zerstören, war am oder bevor dem 6. April 1830; aber da es ihm dazumal nicht gelang, trotz aller Anstrengungen, die zu diesem Zwecke angewendet wurden, wird sein Mißlingen nur mehr offenbar in der Zukunft werden müssen. Es ist heute vielmehr zu bekämpfen, als damals war. Das Reich hat sich tiefer und fester in der Erde gewurzelt, und die Zweige haben sich erstreckt und in viele Länder verbreitet. Jetzt sind es mehr Leute zu vertilgen, als es jemals vorher hatte, und wir vermehren uns mit Schnelligkeit. Es ist eine einfältige Ansicht, zu denken, daß durch das Märtyrerthum von Etlichen, wenn sie auch unsere Führer sind, das Werk vernichten zu können. Mormonismus ist ein lebendiger Grundsatz in den Herzen aller treuen Heiligen, und jedwedere Seele muß vertilgt werden, ehe es ausgerottet werden kann. Durch die beherrschenden Vorsehungen des Allmächtigen ist es diesen Grundsätzen erlaubt worden zu wachsen bis sie ihre gegenwärtige Kraft und Macht in der Welt erreicht haben; und Dank sei Gott dem Herrscher und Schöpfer des Himmels und der Erde, denn ich fühle in allen meinen Gliedern, daß dieses Reich unseres Herrn außer dem Bereich und der Gewalt des Satans und aller seiner Mächte ist. Und in diesem Zustand wird es bleiben, immer vorwärts gehend, insofern die Heiligen die Gesetze Gottes halten. Wenn wir verdorben und gottlos würden hat er gesagt, sollen wir von unserm Platz versetzt werden, und jede Person, welche seine Gebote nicht halten will, wird fallen. Niemand kann in dieser Kirche stehen, er gründe sich denn auf das Fundament der Gerechtigkeit und Wahrheit; und wenn wir jemals versuchen, auf das Fundament des Irrthums und der Lüge, der Selbstsüchtigkeit und Sünde zu bauen, in jenem Augenblick wird unser Fundament unter unsern Füßen zerfallen und als Sand weggewaschen werden und wir werden untergehen. So lange aber dieses Volk getreu bleibt, wird Gott unser Freund sein, und lasset uns nicht

vergessen, er ist der Allmächtige und dies ist sein Werk. Der Stein — das Werk der letzten Tage vorstellend — ist ohne Hände vom Berg herabgerissen, und er wird fortrollen, dem Beschluß gemäß, und keine Macht wird sein Vorwärtsdringen hindern können. Ich fühle nicht großartig zu sprechen, außer in der Kraft unseres Gottes; denn ich fühle von der innersten Tiefe meines Herzens seinen heiligen Namen zu preisen und ihm zu danken, daß ich erlaubt worden bin das Reich zu sehen, wo es heute steht. Alle Diejenigen, die nach uns leben, werden die Vollendung der Prophezeiungen, die von den frühern, sowie auch von modernen Propheten in Betreff desselben gemacht worden, bestätigt sehen, und nicht ein Wort wird unerfüllt bleiben. Nicht der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz oder von den Propheten wird vergehen, sondern Alles wird erfüllt werden; und ich weiß dieses so sicher, als daß ich lebe. Um was würden wir denn diese Kenntniß, dieses Zeugniß des Geistes vertauschen? Man könnte uns Nichts anerbieten, das ein Ersatz wäre, es ist mehr werth als alles sonst in der Welt. Es ist eine Stütze, ein Anker der Seele und ein Trost und eine Freude dem Herzen für immer. Es ist mit mir und mit jedem Manne und jeder Frau, welche die Erkenntniß Gottes durch die Wirkung des heiligen Geistes empfangen haben und die derselben treu sind, entweder das Reich Gottes oder Nichts. Ich habe nicht mehr Interesse in dem Reiche Gottes, als irgend welches einzelne Mitglied der Kirche hat. In andern Worten ist es kein Mann in dem Reiche Gottes. der im Stande ist, die Herrlichkeit des himmlischen Reiches zu erlangen, welcher nicht ebenso viel Interesse in dem Wohlergehen des Werkes und in der Vollendung der Absichten des Allmächtigen hat, als ich selbst habe oder als Bruder Taylor oder Bruder Cannon oder Bruder Woodruff oder irgend ein Mitglied des Kollegiums der Zwölfen hat. Wir sind alle betheiligt. Jeder Mann sollte fühlen, es ist sein Werk, sein Reich, seine Kirche und daß die Grundsätze des Evangeliums seine Grundsätze sind, denn er hat sie angenommen, und es sei denn, wir haben das Evangelium angenommen und dessen Grundsätze in unsere Herzen empfangen, bis sie ein Theil von uns werden, auf daß wir mit den Absichten und Plänen des Allmächtigen auf Erden identisch sind, sind wir nicht bekehrt, noch sind wird einer Errettung in dem Reiche Gottes nicht würdig. Es ist geschrieben — und es ist so wahr, als die Sonne scheint — es sei denn, daß ein Mann willig sei, alle irdischen Bände oder Betrachtungen, um des Evangeliums willen aufzuopfern, er weder des Reiches noch Christi werth ist. Dies ist nach der Erklärung Jesu, als er auf Erden war. Es ist das Zeugniß Joseph Smith's und aller heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt, die über diesen Gegenstand gesprochen haben, daß irgend Einer der nicht willig ist Alles, um des Evangeliums halben aufzuopfern, ist desselben nicht werth, und der Tag kommt, wo er zu leicht erfunden wird. Also je früher wir zu dieser Wahrheit bekehrt werden, desto besser für uns und unsere Nachkommenschaft. Diese werden Erbtheile erhalten, und die Segnungen Gottes werden durch uns auf sie kommen, gerade wie sie auf den Samen Abrahams, gekommen sind durch die Segnungen und Verheißungen, welche ihm gemacht wurden. Die Verheißungen wurden zu Abraham gegeben, und die Segnungen folgten auf die Häupter seiner Kinder und werden es thun bis zum letzten Geschlecht; denn die Verheißungen wurden dem Abraham gegeben, weil er ihrer werth war, und er wird die Segnungen für seine Nachkommenschaft beansprechen. So wird es auch mit Euch und mit mir sein. Die Segnungen Abrahams, Isaaks und Jakobs

sind uns ertheilt worden, und sie werden von unserer Nachkommenschaft ererbt, wenn wir uns dieses Vorrechts nur würdig erweisen, und für sie leben.

Möge Gott uns segnen und uns helfen die Wahrheit zu lernen, und in derselben für immer zu bleiben, ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen.

Die Stimme einer der armen Frauen Utah's.

(Aus dem « Woman's Exponent. »)

Kein Mensch hat das Recht, einem Andern vorzuschreiben, was sein religiöser Glaube sein soll. Die Heiligen der letzten Tage, welche durch die Urbarisirung und Bevölkerung dieser öden Wüsten, dem Wohlstande dieser Nation mehr als irgend welche andere Kolonisten hinzugefügt haben, legen, indem sie in diesem Territorium die Mehrzahl haben, Anspruch auf das Recht der Selbstregierung. Und als Richter Black, dessen Name vereint mit Andern, welche die Sache der Unterdrückten so edelmüthig vertheidigten wir immer ehren werden, am Schlusse seiner Diskussion zu Gunsten Utah's sagte: „Ihr habt keine Autorität, Gesetze über die Ehe in einem Territorium zu machen, und das Volk Utah's hat ebensowohl ein Recht zu seiner Religion, wie Ihr zu der Eurigen," drückte er die Meinung dieses ganzen Volkes aus. Wenn aber Ihr, die Ihr vorgebt, so viel mehr Licht und Weisheit empfangen zu haben, uns einen besseren Weg oder aus Euren eigenen häuslichen Verhältnissen bessere Früchte der wahren Civilisation zeigen könnt, wollen wir gerne nachgeben. Wenn man aber verfassungswidriger Ansprüche und Rechte sich bedient, und durch direkt untersagte Mittel sucht uns aufzudringen, und beschließt, daß die Frauen oder die Männer Utah's ihre Religion nach der Weise, welche sie die richtige nennen, nicht ausüben sollen, und daß sie, weil sie Ansichten haben, welche in dieser Hinsicht nicht immer mit denjenigen Anderer übereinstimmen, ihnen alle bürgerlichen Rechte in diesem Lande entzogen werden sollen, und daß Frauen, welche nicht in Bigamie oder Polygamie lebend, oder je solche Verbindungen begangen zu haben überwiesen sind, ihres Wahlrechts beraubt werden sollen, haben wir weder eine Neigung noch die Absicht, uns einer solchen Schmach ruhig und ohne irgend eine Bemühung zu unterziehen. Wir Mormonen haben niemals die Rechte und Ansprüche von irgend Jemanden verletzt oder übertreten, und doch sollen uns die Rechte, auf welche selbst Räuber, Mörder oder Verbrecher Anspruch haben, vorenthalten sein, und wir ohne Richter und Geschworene für schuldig erklärt und bestraft werden. Wäre es uns erlaubt, unseren verfassungsmäßigen, politischen Rechten gemäß zu handeln, so würden wir zuerst die Personen aus unserer Mitte treiben, welche offen und allbekannt ihre Unsittlichkeiten ausüben, sowie auch diejenigen, welche die ärgsten Verleumdungen gegen ein unschuldiges Volk verbreiten. Meiner Ansicht nach würde es die Entscheidung eines Gerichtshofes nicht gebrauchen, um Solches zu vollziehen. Laßt sie ihren eigenen Krebsschaden (Hurerei), welcher die häßlichste Plage ist, die jemals die Civilisation befleckte, ausschneiden. Wenn die Erhalter und Unterstützer dieser unsittlichen und gesunkenen Orten empfingen, was ihnen gehört, würde es ihnen niemals erlaubt sein, zu stimmen oder irgend ein Amt zu bekleiden. Während wir die Zügel der Regierung hielten, waren solche verbrecherische Gebräuche nie in einer Mor-

monengemeinschaft begünstigt. Nicht nur den Mormonen-Männern, sondern auch den Frauen schuldet diese Nation; und obschon uns Unrecht gethan worden ist und wir unsere Beleidigungen jahrelang schweigend getragen haben, und immer willig waren zu vergeben und „den Tomahawk zu begraben," sehen wir doch, daß es den schlimmsten Feinden unserer Verfassung erlaubt wird, uns zu plagen und zu bedrücken; aber wir sind nicht willens, ruhig nachzugeben, um von unsern glücklichen Heimathen, welche uns jetzt viel theurer sind, als diejenigen, von welchen wir früher beraubt wurden, und in die Wüste gejagt, abermals so getrieben zu werden. Man weiß wohl, daß wir, welche diese einst öden und dürren Wüsten kolonisirten und wohnbar machten, ein friedliebendes, fleißiges und vorwärtsdringendes Volk sind; dennoch suchen unsere Feinde in jeder denkbaren Weise uns unserer Rechte als amerikanische Bürger wieder zu berauben, und uns allen gesetzlichen Vertheidigungsmittel gegen die Gewissenslosigkeit und Gewaltthätigkeit der verdorbensten Partei gesetzwidriger Verbrecher, welche je eine Nation entehrte, zu entblößen. Wir wollen unsere Geschichte, sowohl wie die ihrige, veröffentlichen, und der Welt die schändlichen Pläne und die Heuchelei Vieler ihrer weisen und studirten Schriftgelehrten und Pharisäer offenbar machen, welche, weil wir für die Männer unserer Wahl stimmen, anstatt für diejenigen, welche sich immer als unsere bittersten Feinde gezeigt haben, „welches natürlich für unser Wohl erforderlich ist," sie suchen deshalb die Mormonen-Frauen ihres Wahlrechts zu berauben. Welch' ein ungeheures Opfer für die wenigen nicht Mormonen-Damen, welche in Utah stimmen, diesem Rechte lang genug zu entsagen, um die Macht der Mormonen-Kirche zu zerstören, mit der Erwartung, die in Vielen lebt, an der Beute Theil zu haben.

Wir möchten ihre Aufmerksamkeit auf die Zeit hinlenken, in welcher Etliche menschenfreundlich genug waren vorzutragen, den Mormonen-Frauen das Wahlrecht zu verleihen, auf daß sie sich von der entsetzlichen Knechtschaft der Mormonen-Priesterschaft oder Hierarchie befreien könnten. Da dieses Recht uns vor zwölf Jahren von den Mormonen-Legislatoren, mit der völligen Einwilligung der Vereinigten Staaten gegeben wurde, waren wir nicht langsam, dasselbe zu benützen; und wären wir in Knechtschaft gewesen, und hätten uns mit Fesseln gedrückt gefühlt, so hätten wir uns sicherlich weigern können Polygamie länger zu dulden oder zu unterstützen. Wir haben zu jeder Zeit das vollständige Recht gehabt, uns, wenn wir so wünschten zu befreien, und wenn Gefahr oder Noth da wäre, könnten wir dieses hier stationirte Militär anrufen. Dieses wurde in früheren Tagen bewiesen, als einige leichtsinnige Schwestern unter der Obhut der Armee des Obersten Steptoe Schutz suchten; welches aber andern eine Warnung war, sich vor Wölfen in Schafskleidern zu hüten. Die Mormonen-Frauen sind in Betreff der Macht, welche sie halten, die Polygamie als ungesetzlich zu erklären, nicht so unwissend, wie man vielleicht denkt. Senator Edmunds und Andere gaben vor, viel Theilnahme für uns zu haben, und wollen uns „von der Sklaverei des Stimmrechts befreien," es wundert mich, daß die Worte ihn nicht erstickten; doch ehe sie sich durch die Uebertretung ihrer Autorität, „indem sie unsere Rechte ohne gehörigen Vorgang des Gesetzes wegnehmen," selbst richten lassen; würden sie wohl thun hieher zu kommen und Einige dieser armen Frauen zu besuchen, anstatt den Darstellungen derer Glauben zu schenken, welche sie nur als Werkzeuge gebrauchen. Wir versichern sie, daß sie die wirkliche Meinung der Mormonen-Frauen erlangen könnten, indem sie die Freiheit haben, für sich

selbst zu sprechen, und bereitwilligst ihnen die freie Ausübung ihrer Meinungen zu gestehen; und dann würden sie vielleicht über ihre eigene Unwissenheit und Frömmelei erröthen, und zurückkehren als weisere Männer, wenn nicht bessere Kenner des menschlichen Herzens, und der höheren Segnungen und Vorrechte, derer sich die Mormonen-Frauen, welche diese himmlische Ordnung geehrt haben, erfreuen. Ich glaube, daß sie mehr Vertheidiger, und mehr Solche, die diese Verordnung unterstützen, unter den Frauen finden würden, als unter den Männern. Frauen sind gewöhnlich am stärksten von religiösen Antrieben begeistert; sie haben am meisten Glauben und Muth, die Schmerzen und die verschiedenen Leiden des Lebens zu ertragen. Dieses hat sich in allen Zeitaltern bewiesen. Sehet zum Beispiel die Hingebung des Weibes, welche zur Zeit Christi gezeigt wurde. Die letzte bei dem Kreuz zu warten, war sie auch die erste bei dem Grabe, Wir lesen, daß, als es noch finster war, und die Jünger wieder zusammen gingen, Maria noch vor dem Grabe stand und weinte. Sie war die erste, die Stimme des Heilandes zu hören, und er gab ihr die Botschaft, dieselbe seinen Brüdern zu bringen.

Ich kenne keine Frau, die in der Vielehe lebt, welche durch Furcht sich bewogen fühlte, von ihrem Manne zu scheiden; ich habe aber von einem Manne gehört, welcher, so bald wie er die Nachricht erhielt, daß diese Kommission werde hieher gesandt werden, seiner zweiten Frau einen Scheidebrief gab. Und ich erinnere mich an einige unzufriedene Männer, welche, „vor nicht vielen Jahren," gegen die Autorität der Priesterschaft murreten, sich von der Kirche zurückzogen und in ihrer Finsterniß, Offenbarungen von Wahrsagern und andern falschen Quellen suchten; diese mußten, um die Gunst und das Wohlwollen der Welt zu erringen, ihre in dieser Ordnung geheiratheten Frauen wegthun, obschon einige von ihnen Mütter geworden und ihren Männern innigst zugethan waren. Die Trennung in vielen Fällen war genug, das härteste Herz zu rühren. Sie hatten nie gedacht, als sie sich von der Kirche trennten, daß sie jemals irgend welche ihrer Frauen verstoßen würden; aber einige der ersten Frauen gaben ihren Herren zu verstehen, daß sie, außerhalb der Kirche, von welcher sie sich geschieden, kein Recht hatten, mit mehr als einer Frau zu leben. So gab sich der tugendhafte Theil mit Märtyrer ähnlicher Gelassenheit traurig ihrem Loose hin, und die Mehrheit verlor das wenige Licht, welches sie hatten und fielen der ärgsten Finsterniß, dem Spiritualismus und dem Unglauben anheim. Und wie viel höher stehen sie in der Achtung der Welt, als diejenigen, welche bei Mormonismus geblieben, und diese Lehre der himmlischen Ehe vertheidigt haben? Ich kann nicht sehen, daß sie irgend etwas gewonnen haben, sondern im Gegentheil haben sie Alles verloren, was zu wahrem Glück in dieser Welt wesentlich ist, sowie auch alle Hoffnung auf die Zukünftige. Trotz Allem was dawider gesagt werden mag, findet der Dämon „Eifersucht" viel fruchtbaren Boden außerhalb der Vielehe sowohl als unter denen, welche diesen Grundsatz befolgen. Wir alle wissen und erwarten, daß unsere Gatten ihre Frauen vor der Welt anerkennen werden, deshalb ist da kein Betrug und herrscht keine Nothwendigkeit für die Verübung von Heuchelei und deren entsetzlichen Laster, oder der arglistigen Anschläge und Lügen, welcher die meisten unserer eifrigen und selbstgerechten Ankläger sich ergeben, um heimliche Verbrechen zu ermuthigen. Sie schleichen von der einzigen Frau fort, welche sie mit dem Namen Gattin geehrt haben, fröhnen ihren Lüsten ohne Rücksicht auf Ehre, oder Moralität, oder Zurückhaltung, und dann, indem sie Beschimpfung

der Beschädigung hinzufügen, stellen sie sich selbst hin, uns zu richten, und erklären die Männer und Frauen, welche in der ehelichen Beziehung leben, als Verbrecher verurtheilt, jede Strafe zu leiden, welche sie für gut finden, uns aufzulegen. Doch Leute in gläsernen Häusern sollten keine Steine werfen. Wenn sie wünschen Verbrechen zu tilgen, laßt sie zu Hause anfangen, und zuerst die heiligste Verpflichtung ehren, welche zur Grundlage der Heimath und der Gesellschaft liegt, welche Lehre wir nicht nur predigen, sondern auch ausüben; anstatt zu sagen: „ich bin heiliger als du," nur weil ein neuer Glaube, mit den alten Regeln, den Vorurtheilen und gewöhnlichen Ansichten der Gesellschaft und ihrer Meinungen von „gesellschaftlicher Ordnung" in Widerspruch kommt. „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein." Wir freuen uns, daß wir heute in unserer eigenen Lage stehen, anstatt der ihrigen, denn „wer von Gott ist, der höret Gottes Wort;" und die Heiligen der letzten Tage sind schon lange vorbereitet worden für die Plagen und Strafgerichte, welche am Hause des Herrn anfangen sollen; und wir sehen, daß die Trübsale, welche von dem Propheten Joseph Smith dieser begünstigten Nation vorausgesagt wurden, wenn sie sich nicht bekehrte und aufhörte, das Volk Gottes zu verfolgen, schon über sie kommen. Die Dinge, welche ehemals weit in der Zukunft betrachtet wurden, sind jetzt vor der Thüre. Freuen wir uns über die Leiden dieser unserer Mitmenschen, obschon auch Einige betheiligt gewesen sein mögen bei der Erlassung dieser gottlosen und unmenschlichen Gesetze, deren Zweck ist, uns zu zerstören und aufzureiben, und die Bande der Blutsverwandtschaft zu zerreißen, uns zu berauben und wieder zu treiben? Nein; Niemand im Besitze eines christlichen Geistes, würde sich anders als freuen, sie wo möglich von den Leiden, welche ihre eigenen Thaten über sie bringen, zu retten. Wann sie aber nicht nur die warnende Stimme verspotten, und sich weigern, die von den erwählten Dienern Gottes ihnen angebotene Seligkeit anzunehmen, sondern fortfahren, sie bis in den Tod zu verfolgen, können sie nicht entrinnen, denn Gott hat diese Dinge schon längst beschlossen. Wir lesen von Tag zu Tag in unsern Zeitungen von der fürchterlichen Noth, welche durch die vielen Unglücksfälle gekommen ist, und unermeßliches Elend und Herzeleid verursacht, zu deren Beschreibung die Sprache machtlos ist, und durch welche Tausende von Gottes Kreaturen, ohne die geringste Vorbereitung oder Warnung in die Ewigkeit versetzt werden. Doch hat der Mensch keine Macht dieses zu hindern, und das Einzige, das wir thun können, ist, den Gott der Gnade, dessen Hand stets über uns ausgebreitet gewesen ist, zu bitten, sich der Unschuldigen zu erbarmen. Aber die Gottlosen dieser Nation haben eine schwere Schuld zu tilgen. Hier sind nun einige der Verheißungen Gottes, welche wir sehen, in Erfüllung gehen: „Siehe, so spricht der Herr, ich werde Plagen auf die Welt senden, das Schwert, Hungersnoth, Tod und Zerstörung, und ich werde meine Zunge nicht länger halten. Das unschuldige und gerechte Blut schreiet zu mir, und die Seelen der Gerechten klagen immerfort. Daher, so spricht der Herr, werde ich sie sicherlich rächen und alles unschuldige Blut von unter ihnen zu mir nehmen. Siehe, mein Volk wird wie eine Heerde zu der Schlachtbank geführt. Ich werde es mit einer mächtigen Hand und einem ausgestreckten Arm zurückbringen. Wehe denen die da sündigen und meine Gebote nicht halten, spricht der Herr; siehe Wolken aus dem Morgen und von der Mitternacht bis zum Mittage, und sie sind sehr schrecklich anzuschauen, voll des Zornes und des Sturmes; und Furcht und Beben wird auf

der Erde herrschen; und die, welche den Grimm sehen, werden sich fürchten, und Zittern wird sie erfassen. Feuer und Hagel und viele Gewässer, daß von dem Ueberfluß der großen Gewässer alle Felder und alle Flüsse voll werden, und sie werden die Städte und die Mauern niederreißen und das Gras der Matten und ihr Korn zerstören. So wie du meinen Auserwählten gethan hast, spricht der Herr, so wird dir der Herr auch thun nnd wird dich dem Unglück übergeben. Deine Kinder werden durch Hunger umkommen und du sollst durch das Schwert fallen. Deine Städte sollen niedergerissen werden und alle die Deinen sollen durch das Schwert fallen auf dem Felde." Unser Gott sieht alle Dinge und er rächt sicher die Bedrückungen eines unschuldigen und unterdrückten Volkes, und unsere Feinde werden nicht Kraft haben, den heftigen Gerichten des Allmächtigen zu entfliehen.

H. M. Whitney.

Korrespondenzen.

Bruder **Friedrich Preisig** von Herisau schreibt: Im Jahre 1878 wurde ich vom Aeltesten D. Segmiller in die Kirche Jesu Christi getauft, und seitdem habe ich das feste Zeugniß gehabt, daß dieses Evangelium die Wahrheit ist. Der Satan hat mich beim Anfang verführen wollen, aber ich habe gefühlt, wie man sagt, wenn ich abgäbe, hatte ich verspielt. Ich habe immer Freiheit geliebt sowohl wie Andere, und es ist mir jetzt noch so. Der Satan mag uns nicht dulden, dennoch wissen wir was Wahrheit ist, und wir müssen ihn dulden, denn er ist ein Werkzeug, nur anstatt von ihm beherrscht zu werden, sollte er unser Fußschemel sein. Wir dürfen nicht über ihn böse werden, weil andere Menschen ihm anhangen, denn sie sehen es nicht, und glauben nicht an die Offenbarungen welche uns frei machen, sondern folgen den Gelüsten des Fleisches, welches schwach ist. Für diese Freiheit sollten wir Gott danken. Heutzutage ist es, wie es zur Zeit des Heilandes war, die Sünder und Zöllner haben geglaubt und sich taufen lassen. Sie sind einfältige Menschen gewesen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber haben dem Evangelium nicht gehorcht, da sie meinen es sei nicht nothwendig, und sie seien gelehrt und geschickt, und brauchen keine Offenbarungen mehr. Aber Gott will es dem Menschen abermals kund thun, indem er weiß daß alle abgefallen sind, und deshalb nöthig haben, Buße zu thun, sich taufen zu lassen zur Vergebung ihrer Sünden, und sich Hände auflegen lassen, von einem dazu bevollmächtigt, für die Gabe des heiligen Geistes.

— Schwester **Elisabeth Wyß** von Bern, gibt das folgende Zeugniß: Ich weiß daß dieses ist das wahre Evangelium Jesu Christi, dem Joseph Smith durch einen Engel Gottes geoffenbart, und daß er die Vollmacht erhalten hat, im Reiche des Herrn zu amtiren. Ich freue mich daß Gott in seiner Gnade mich für würdig gefunden und mir seine Diener gesandt hat; und nun ist es mein Wunsch den Pflichten eines Heiligen getreulich nachzukommen. Es ist unsere Pflicht je mehr und mehr im Evangelium nachzuforschen, da dasselbe ein Spiegel unserer Werke ist, wodurch wir unsere Fehler entdecken, so daß wir dann selbige meiden können. Ich wünsche mit allen einig zu sein, denn wenn wir alle einig sind, werden wir ohne Zweifel das Ziel erlangen können. Die gegen-

wärtige ist die beste Zeit uns vorzubereiten auf die Zukunft, denn wer in Kleinem treu ist, macht sich würdig über Großes gesetzt zu werden. Unser Leben soll ein fortdauernder Gottesdienst sein, und wenn wir immer zu Gott aufblicken und um seine Hülfe beten in allem was wir thun, so werden wir nie etwas sehr Böses thun können, denn in Solchem können wir nicht wahrhaftig um seinen Beistand bitten. Wir wünschen öfters aus Eigenliebe und Beschränktheit, was nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmt, und wir müssen also nicht vergessen, daß sich selbst zu beherrschen ist die größte Herrschaft. Es sei in allem was wir thun die Liebe Gottes der Beweggrund, der Wille Gottes unsere Richtschnur, die Ehre und das Wohlgefallen Gottes unser Ziel. Mein Wunsch ist eins mit Gott und mit meinen Geschwistern im Bunde der Wahrheit für immer zu bleiben.

— Schwester **Marie Drak** von Montzillian schreibt: Den 12. März 1873 wurde ich von Zionsältester H. Reiser in die Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage getauft und ich bezeuge öffentlich, seither bin ich ein glücklicher Mensch, und freue mich ein Mitglied dieser Kirche zu sein. Seit einigen Jahren bin ich mit Krankheit geprüft worden, so daß ich seit sechs Monaten das Bett hüten muß, und deshalb kann ich nicht die Versammlungen besuchen und den Belehrungen der Aeltesten anhören. Aber ich bin dennoch zufrieden, und erkenne die Hand Gottes in allen diesen Verhältnissen, und genieße viele Freude und fröhliche Stunden auf meinem Krankenlager, denn die Brüder von Zion sorgten daß mir der „Stern" und die Schriften und Bücher der Kirche nicht fehlten. Diese lese ich mit großer Freude, und empfange Trost und Erquickung in meiner Lage. Große Freude hatte ich als mich Präsident Gaß zweimal besuchte, auch besucht uns Aeltester Schieß so oft er kann. Ich habe das Auflegen ihrer Hände und das Salben mit Oel empfangen, worauf ich jedesmal Besserung fühle, und wurde allemal wieder gestärkt durch die Belehrungen der Diener Gottes. Ich weiß daß diese Kirche wird einst triumphiren, während alle andern Königreiche vergehen werden; und wenn ich auch nicht viel Hoffnung haben kann, noch mit Gottesvolk in die Berge Zions versammelt zu werden, so bin ich doch der festen Hoffnung, daß ich in der ersten Auferstehung Theil haben mag, um mit den Heiligen Gottes auf dieser Erde ein tausend Jahre zu leben. Oft stimme ich in den Vers in unserm Gesangbuch:

Und könnt ich nicht einst deine Thäler sehen,
Ich unter den Beglückten niemals sein,
Auf deine Liebe will ich dennoch trauen,
Ich bin auch hier im fremden Lande dein.

Meine Bitte ist, daß mein Name nie ausgelöscht werde aus dem Buche des Lebens.

— Bruder **Johann Schneider** schreibt unter Datum des 16. Mai von München, Baiern: Durch einen inneren Drang fühle ich mich veranlaßt, mein Zeugniß über das Wort Jesu Christi abzulegen und danke Gott, daß er sein ewiges Evangelium auch uns (Wittwe und 3 Söhne), durch seinen Diener Bruder F. Reuthemann zu Theil werden ließ.

Wir wurden bei sehr kaltem Wetter getauft und confirmirt. Ich hatte ein heftiges Leiden am rechten Fuße, so daß ich bereits 6 Wochen nicht mehr recht gehen konnte, und habe alles nur mögliche angewendet, doch es half nichts; und nur schwer konnte ich an den Taufplatz gehen. Doch ich bezeuge jetzt vor aller Welt, daß ich durch die Gnade Gottes, trotz des gefrorenen

Wassers und der kalten Witterung, von meinem Fußleiden sofort geheilt war. Auch meiner Mutter, obwohl immer Gichtleidend, auch nicht das Geringste passirt ist, und wir gesund an Geist und Körper, im Herzen Gott dankend für seine Gnade, ruhig und guten Muthes nach Hause gehen konnten. Wenn auch die Prüfung schwer ist, indem die Mutter und mein Bruder die Arbeit verloren haben und wir in der Schule als schlechte Kerle ꝛc., hergestellt wurden, so wird durch die Gnade Gottes doch wieder geholfen werden. Insbesondere bitten wir ihn um eine baldige Erlösung aus Babylon.

Missionsberichte.

Bruder **Rudolf Hochstraßer** berichtet unterm 4. dies Folgendes: Am 2. Mai kam ich in Bern glücklich an, und am 3. wohnte zwei interessanten zahlreich besuchten Versammlungen in dem Missionsbüreau bei. Am 5., 6. und 7. besuchte ich Verwandte in St. Immer, Villeret und Biel, und wurde von allen freundlich aufgenommen. Am 7. Abends traf ich Bruder Ledermann in Biberist, und hier trat ich mein Arbeitsfeld an, unter seiner Leitung. Am 8. reisten wir nach Niederwyl, wo eine gute Gemeinde der Heiligen ist, und nächsten Tags besuchte ich Freunde in Herzogenbuchsee und dortiger Gegend. Am 10., begleitet von sieben Geschwister von Niederwyl, reiste ich nach Basel, wo die andern Schweizer Auswanderer, sowie auch einige der Zionsältesten, zusammen trafen. Am 11., nach der glücklichen Abreise der Gesellschaft, besuchten Bruder Cannon und ich Freunde in Basel, und begaben uns darnach nach Liestal, wo wir übernachteten. Nächsten Tages ging ich nach Niederwyl, dann nach Willisberg, Reitnau, Aarau, Küttigen und Lenzburg, immer Verwandte und alte Freunde besuchend. Von Lenzburg reiste ich nach Löffingen im Schwarzwald, wo ich auch Verwandte fand; und von dort nach kurzem Aufenthalt, kam ich zurück nach Koblenz, darauf nach Zürich, wo ich von Herrn Schullehrer Häderli auf's Höflichste aufgenommen und beherbergt wurde. In Zürich und Winterthur fand ich Verwandte von Freunden in Utah, und ich verkündigte ihnen, sowie auch allen mit denen ich zu sprechen kam, die Grundsätze des Evangeliums. Von Zürich reiste ich wieder nach Niederwyl und dann nach Ryken, wo ich mehr Verwandte fand. Von dort ging ich nach Biberist und, begleitet von Bruder Ledermann, reiste nach Biel, wo wir seine Verwandten besuchten. In Solothurn hielten wir eine gute Versammlung und Tags darauf, hielten wir eine ebenfalls in Biberist nach welcher drei junge Männer von Solothurn von Bruder Ledermann getauft wurden. Während des vergangenen Monats habe ich große Freude gehabt in meiner Arbeit und hoffe daß ein Theil von dem Samen auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Bruder **Gottlieb Krähenbühl** schreibt über sein Wirken in der Ost-Schweiz Folgendes: Von herlichem Frühlingswetter begünstigt, verließ ich Bern den 1. März, um nach dem mir zugewiesenen Arbeitsfeld der Ost-Schweiz zu reisen. In Worblaufen hatte ich Gelegenheit, eine Familie mit den Grundsätzen des Evangeliums bekannt zu machen, und Abends kam ich nach Lyß, wo ich übernachtete. Folgenden Morgen begab ich mich nach Biel, machte bei einigen Mitgliedern der Kirche einen kurzen Besuch, und ging dann nach Grenchen und besuchte Bekannte. Von dort gings nach Solothurn, wo ich einige erhaltene Aufträge entledigte, und dann nach Biberist, wo folgenden Tages ich

einer guten Versammlung beiwohnte. Von dort setzte ich meine Reise fort nach Mümliswyl, darauf nach Niederwyl, wo ich Bruder Ledermann traf und in seiner Begleitung einige Besuche machte. Gleichen Tages kam auch Bruder Gaß. Bei kaltem Wetter und Schneegestöber ging ich über Brugg und Baden nach Zürich. Unterwegs schneite es stark, und Straßen und Wege waren bisweilen völlig pfadlos. In Schöftland fand ich Bruder Heitz, und in Wettingen kam ich mit Bruder Gallus Meyer zu sprechen. In Seebach angelangt, hoffte ich Bruder Bauer zu treffen, was aber nicht der Fall war. In Zürich und der dortigen Gegend besuchte ich die Heiligen, und suchte auch neue Wege zu bahnen für unsere Religion. Nach der Ankunft des Bruder Bauer, reisten wir miteinander nach Baretsweil, wo wir am Charfreitag Versammlung hielten. Nach Zürich zurückgekehrt, machte ich den Weg nach Winterthur und Schaffhausen, wo die Heiligen sich bestreben, ihre Pflichten getreu zu erfüllen. Nächstens besuchte ich die Gemeinden Lichtenstein, Wald und Herisau, sowie auch zerstreute Mitglieder in St. Gallen und Graubünden. Etliche Brüder und Schwester thaten schon Vieles zur Verbreitung in diesen Gegenden, aber mit wenig Erfolg. Auch ward mir nicht gewährt, neue Arbeitsfelder zu öffnen. Auf meiner Rückreise nach Zürich, fand ich Bruder Bißegger im Auftrage von Bruder Bauer mir zu sagen, ich sei berufen die Ost-Schweiz zu verlassen, um nach Bern zu gehen, wo ich am 29. Mai anlangte.

Mittheilungen.

Ein beabsichtigtes Hinderniß wieder beseitigt. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird in Basel von einem Herrn Frank H. Mason als Konsul vertreten; sonst eine ziemlich unbekannte Person, jetzt aber in der Schweiz und in Amerika von allen Seiten entweder bedauert oder — ausgelacht. Eine der letzten Anstrengungen des Konsuls Mason war die Sendung einer Depesche an seine Regierung, von welcher wir Folgendes nach dem „New-York Herald" entnehmen: „Beinahe alle die auf dem Dampfer „Nevada" sich befindenden Auswanderer sind unter den Elendsten in der Schweiz und Deutschland zusammengeschaart, um die Zahl der Heiligen der letzten Tage in Utah zu vergrößern, und diejenigen von der Schweiz sind meistentheils arme, einfältige Kreaturen, deren Fahrt bis nach den Vereinigten Staaten von ihren Heimathgemeinden bezahlt wurde, um sich auf diese Weise von lästigen Bürgern zu befreien." So unwahr diese Angebungen auch sind, so wollen wir uns jedoch nicht die Mühe geben, von unserer Seite aus sie zu bestreiten. Wir fügen aber die Bemerkungen einiger amerikanischer Zeitungen hinzu, welche unter allen Umständen sich immer sehr vorurtheilisch gegen Mormonismus gezeigt haben. Die „New-York World", das einflußreichste demokratische Blatt Amerika's, sagt: „Nach allem Gespräch über den Dampfer „Nevada" und seiner Ladung von „Almosengenossen"-Mormonen, zeigt sich doch, daß das Schiff eine Anzahl von bekehrten Heiligen der letzten Tage brachte, auszeichnend für ihre Reinlichkeit und Gesundheit. Die meisten von ihnen hatten Geld und in keinem Falle wurde die Fahrt einer Person von irgend einer Behörde jenseits des Wassers bezahlt. Minister Mason scheint in seiner Warnungsdepesche etwas voreilig gewesen zu sein." Das „New-York Morning Journal" bemer „Die Bekehrten schienen beim ersten Anblick eine

werthe Klasse Leute zu sein — besser in der That, als die gewöhnlichen Auswanderer, die im Castle Garden anlangen. ..... Das männliche und das weibliche Geschlecht war ziemlich gleichmäßig vertreten, und etwa ein Drittheil waren Kinder unter 12 Jahren. Die jüngsten waren zwei Säuglinge, die während der Fahrt geboren wurden, welche die einzigen „Almosengenossen" in der ganzen Menge waren. Alle waren sauber gekleidet, und von den Kindern auf den Armen bis zu einer alten Frau von 70 Jahren, schienen alle im Genuß der besten Gesundheit zu sein. Inspektor Jackson und die Kommissäre Tainton und Starr fragten ein Jedes von den Auswanderern, und es wurde gefunden, daß Alle entweder ihre eigene Fahrt bezahlt hatten oder von ihren Freunden geholfen wurden .... Die Schweizer hatten unter ihnen etwa 5000 Dollars, und Etliche der Deutschen hatten Wechsel für einige hundert Dollars. Ihre Eisenbahnfahrt nach Utah, welche schon bezahlt war, erreichte einen Betrag von 14,779. 90 Dollars." Die **„Chicago Tribüne"** veröffentlicht das Folgende: „Als die Emigranten landeten in Castle Garden, wurden sie wieder untersucht von Dr. Schultz, und die Mormonen wurden befragt von dem Einschreiber wegen ihres Alters, ihren Bestimmungsorten und ihren finanziellen Verhältnissen. Ein jeder Erwachsene wurde befragt, ob seine Reise nach diesem Lande von der Behörde, aus deren Bezirk sie kämen, bezahlt worden sei, und in jedem Falle wurde eine verneinende Antwort erstattet. All' die Mormonen behaupteten, sie kämen in dieses Land entweder auf eigene Kosten oder mit Geld von Verwandten. Sie hatten auch eine bedeutende Summe in ausländischen Geldern, Wechsel ꝛc. Kommissär Taintor brachte einige Zeit unter den Mormonen-Emigranten zu, um mit ihnen mittelst eines Dolmetschers zu sprechen. Er lenkte seine Aufmerksamkeit besonders auf die Leute aus der Schweiz, und nachher sagte, es sei nichts in ihrem Aussehen noch in Wirklichkeit, das er sehen oder vernehmen könne, welches irgend ein Hinderniß oder Einwand zu ihrer Landung berechtige." Unser Raum erlaubt uns nicht, weitere Auszüge anzuführen. Genug aber ist gesagt worden, um zu zeigen, daß das „brillante" Projekt des Herrn Mason den erwünschten Erfolg nicht erzweckt hat.

Ein bedeutender Unterschied. Vor einigen Wochen war eine junge Dame, Namens Belle Harris, eine Großnichte von Martin Harris, einer der Zeugen der Aechtheit des Buches Mormons, vor die Geschworenen in geheimer Sitzung in dem zweiten Distrikt des Territoriums Utah's geladen, da man vermuthete, sie sei eine polygamische Frau. Sie erschien, begleitet von ihren zwei Kindern, eines nur zehn Monate alt, und als sie gefragt wurde, ob sie verheirathet sei, wenn und zu wem, stützte sie sich auf ihr Vorrecht und sagte muthig: „Meine Herren, Ihr habt kein Recht, mich Solches zu fragen, und ich verweigere es zu beantworten." Nun wurde sie vor den Richter geführt, und ihm erklärte sie auch, daß, indem sie die Frage selbst als eine Beschimpfung ansehe, würde sie ganz entschieden verweigern, Antwort darauf zu geben. Darauf wurde sie wegen Verachtung des Gerichts zu einer Geldbuße und Einkerkerung, im Gefängniß, bis sie antworte, verurtheilt. Sie wurde sofort nach der Salzseestadt, zweihundert Meilen entfernt, in's Zuchthaus gebracht, wo allerlei der schlechtesten Verbrecher gehalten sind, und dort findet sie und ihr kleinstes Kind ihren gegenwärtigen Aufenthalt. Natürlich ist eine Appellation von Seite ihres Vertheidigers erfolgt, aber bis zur Sitzung des Obergerichtshofes ist keine Hülfe zu erwarten. So viel für die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit der Regierungsbeamten. Nun zeiget sich deren Unparteilichkeit. Ein gewisser Carrington, sogenannter „Doktor" und ein Nicht-Mormone, hatte eine Applikation für einen Scheidungsbrief von seiner Frau in einem Utah-Bezirksamt gebracht, aber bevor der Entscheidung seiner Bitte zog er selbige wieder zurück und erklärte, er wolle die Sache nicht weiter treiben, da er und seine „bessere Hälfte" wieder bestens einverstanden wären. Kürzlich darauf aber entsetzte man sich über das Gerücht, welches sich bald als eine Thatsache zeigte, daß der Herr Carrington ein junges, in einem naheliegenden Dorfe wohnendes Mädchen betrogen und geheirathet hatte. Durch die Anstrengungen seiner gesetzlichen Frau, sowie auch derjenigen der Eltern

und Freunden des verführten Mädchens, wurde endlich die nun langsame Maschinerie des Gerichts in Bewegung gesetzt, aber der Vogel war geflogen. Die Zeitungen wollten durchaus nicht zufrieden sein mit der Nachlässigkeit der Beamten, da letztere sich gar nicht bemühten, den Verbrecher zu verfolgen und nur durch deren täglichen sarkastischen Bemerkungen wurde er schließlich verhaftet und zurückgebracht. Vor dem Regierungsstatthalter, wo in einem kurzen Untersuchungsprozeß alle oberwähnten Punkte klar bestätigt und Carrington als ein gewissensloser Schurke unstreitbar bewiesen, wurde er freigesprochen. — In dem ersten Falle war die Angeklagte nur eine furchtlose Zeugin, welche nach den Gesetzen aller Nationen nicht solche Fragen, welche sie selbst in dem vermutheten Verbrechen theilhaftig machen möchte, zu antworten brauchte in dem Andern war hier ein bewiesener Ehebrecher und Betrüger. Und dieser wird losgelassen, um seine Schlechtigkeiten fortzuführen, während jene mit ihrem unschuldigen Kinde eingekerkert sitzen muß. Wahrlich unerklärbar wären die Wege der menschlichen Gerichte, wenn nicht Eines der Betreffenden ein Nicht-Mormon, das andere aber ein Mitglied der verhaßten Gemeinschaft wäre; das macht alles aus.

Religiöse Intoleranz. Aeltester John T. Alexander wurde, als er auf einer Landstraße im Staat Georgia auf seinen Mitarbeiter wartete, von drei maskirten Männern angegriffen, welche ihn nach Bekennung ein Mormone zu sein, durch Fußtritte in den Unterleib zu Boden fällten und ihm dann befahlen, in Eile zu sagen was er noch wünsche. Er verrichtete ein kurzes Gebet, während dessen sie drei Pistolen auf ihn richteten und gleichzeitig nach Beschluß desselben abfeuerte. Er fiel bewußtlos zur Erde, und als er nach einer Zeit zu sich kam, konnte er sich nur mit Mühe in das Haus eines Mitgliedes der Kirche schleppen. Zwei Tage später unternahm man die Heimreise mit ihm. Neueren Nachrichten zufolge sind die Verletzungen nicht tödtlich. Eine Kugel ging durch den Hut, eine andere durch den Rock.

Indianer Farmer. Einer Salzseestadt Zeitung zufolge hat eine kleine Ansiedelung Indianer, etwa 75 an der Zahl, ihre wandernde, faule Neigung abgelegt und sich dem Anbau des Bodens im westlichen Theil Utah's fleißig und arbeitsam ergeben. Unter ihnen befinden sich drei Weiße, Missionäre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, welche der Sprache mächtig sind, und welche durch Instruktionen und Beispiele die „rothen Brüder" belehren, wie sie sich eine beständige wünschenswerthe Heimath erwerben und gute Bürger des Landes werden können. Deep Creek ist der Name ihrer Stätte und sie haben schon etwa 100 Jucharten Weizen und Hafer, welche allem Anschein nach eine gute Ernte bringen werden.

Auswanderung. Die dritte und größte Gesellschaft der diesjährigen auswandernden Heiligen der letzten Tage verließ Liverpool per Dampfer „Nevada" am 20. Juni. Es befanden sich in dieser Compagnie 503 Heilige aus der skandinavischen und 172 aus der britischen Mission, nebst 22 heimkehrenden Aeltesten. Gesammtzahl 697. — Am 12. Juni begannen sechs isländische Heilige der letzten Tage unter der Obhut des Aeltesten John P. Wood, die Bahnreise von New-York nach der Salzseestadt. So sammeln sie sich aus allen Nationen.

Heimkehr nach Zion. Da Präsident **P. F. Gaß** seine Entlassung mit Erlaubniß nach Hause zurückzukehren bekommen hat, bietet sich nun allen Heiligen dieser Mission, die im Sinne haben, noch dieses Jahr nach Utah zu gehen, eine günstige Gelegenheit, seine Erfahrungen in Reisen, mit welchen er Willens ist, allen behülflich zu sein, zu Nutzen zu ziehen. Jeder beabsichtigende Mitreisender finde sich also nicht später als den 28. August in Liverpool ein, da der 29. bestimmt ist als der Tag seiner dortigen Abreise.

Geboren am 20. Juni 1883: der Gattin des Bruders F. Reuthemann in München ein kräftiges Söhnchen. Alle erfreuen sich bester Gesundheit.

Gestorben. Ein Privatbrief aus England bringt die traurige Nachricht, daß Aeltester Shadrach Jones, der im April d. J. seine Heimath in Utah verließ, um das Evangelium in der Britischen Mission zu predigen, am 24. Juni in Swansea, Wales, gestorben sei. Die Ursache seines Todes war Lungenentzündung, herbeigeführt vom schlafen in einem feuchten Bett. Präsident John Henry Smith begab sich sofort nach Swansea, um alle nöthigen Anordnungen des Begräbnisses zu treffen.

Inhaltsverzeichniß: Eine Predigt des Präsidenten Joseph F. Smith. — Die Stimme einer der armen Frauen Utah's. — Korrespondenzen. — Missionsberichte. — Mittheilungen.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.